

100



# Die Besetzung von Desel

Aus dem Großen Hauptquartier nach und nach:

Die den Rigaer Meerbusen im Norden abgrenzende Inselgruppe Desel, Moon, Tag, Worn und die Halbinsel Werder bildet die der Rigaer Kanal unterhalb der strategischen Moon-Sund-Stellung. Starke ausgebauten Küstenbatterien, besonders auf der Insel Desel, weitestgehende Minenfelder, Schützen und Infanterie die Operationen der russischen Seestreitkräfte gegen den finnischen und litauischen Meerbusen und bedrohen ein Materiallager in der Ostsee. Nach der Einnahme von Riga, nach dem Vorstoßen des linken Flügels der 8. Armee bis über die Halbinsel Werder und der Gewinnung des rechten Kanals bei und unterhalb Jämsk, hatte sich die strategische Lage unserer Vorkämpfer drastisch geändert, daß die feststehenden Verbände der angestrichelten Inseln werden mußten. Die Ausnutzung des Rigaer Kanals durch die Besetzung der Inseln Werder, Moon, Tag, Worn und der Halbinsel Werder, um die Rigaer Meerbusen, umschlossen gegen etwaige Anlandungen der hier noch nicht durchgeführten Flotte, aber die vollständige Besetzung der strategischen Inseln und die Befestigung dieser Inseln durch die deutsche Flotte.

Das Ziel war groß, das Unternehmen erst! Truppenverbände über See unter dem strengen Schutz der Luft und der See zu transportieren, war eine Aufgabe, die nur durch die Besetzung der Inseln Werder, Moon, Tag, Worn und der Halbinsel Werder, um die Rigaer Meerbusen, umschlossen gegen etwaige Anlandungen der hier noch nicht durchgeführten Flotte, aber die vollständige Besetzung der strategischen Inseln und die Befestigung dieser Inseln durch die deutsche Flotte.

Die Besetzung der Inseln Werder, Moon, Tag, Worn und der Halbinsel Werder, um die Rigaer Meerbusen, umschlossen gegen etwaige Anlandungen der hier noch nicht durchgeführten Flotte, aber die vollständige Besetzung der strategischen Inseln und die Befestigung dieser Inseln durch die deutsche Flotte.

Die Besetzung der Inseln Werder, Moon, Tag, Worn und der Halbinsel Werder, um die Rigaer Meerbusen, umschlossen gegen etwaige Anlandungen der hier noch nicht durchgeführten Flotte, aber die vollständige Besetzung der strategischen Inseln und die Befestigung dieser Inseln durch die deutsche Flotte.

Batterien Hundst und Kinnast. Unverzüglich wurden die ersten Landungsgruppen an Land gebracht. Fast ohne feindliche Gegenwehr wurden schwache Verbände der von Generalleutnant v. Götze geleiteten Landungsgruppe an Land gebracht. Raum eine halbe Stunde später war die Ausladung weiterer Teile der Besatzung in gutem Fortschreiten. Nur schwach wurde der Feind mit einer Handkammer-Flottille in die Jagdgründe und versuchte vergeblich die Landung zu hindern. Inzwischen hatten Teile der Schlachtflotte ihr Feuer auf die Batterien Hundst und Kinnast eröffnet, die nach kurzem Warten schwach in den jenseitigen Bucht nach Norden die Batterie Hundst. Eine nach 6 Uhr an der Westküste der Tagabucht ausgeschickte Kampagne nahm 7.30 Uhr vormittags eine russische Flottille. Drei Stunden später die erste Batterie Hundst von Land aus. Damit war die den Westen der Tagabucht umschließende Halbinsel Werder in die Hand der Deutschen gelangt. Die ersten Operationen wurden zu der Landungsstelle geführt. Am Ende der Nacht gingen Teile einer Infanteriebrigade mit leichter Schanzarbeit vor, übernahmen eine Feldbatterie in der Gegend und nahmen bereits 10.30 Uhr vormittags die Küstenbatterie Kinnast. So waren in kürzester Zeit nach der Landung der Besatzung beide Flanken der Tagabucht vom Feinde gesäubert, zwei russische Flottillen und zwei 15-Zentimeter-Küstenbatterien überannt und in unserer Hand. Damit war die Tagabucht für die Aufschiffung des Großes der Transportflotte frei. Um 7 Uhr vormittags war unter dem Schutze eines Kreuzers eine Torpedoboot-Flottille gegen die Halbinsel Werder vorgeschoben und hatte eine besondere Gruppe bei Worn gelandet. Ohne Verzug ließ diese Gruppe in südlicher Richtung gegen den stark ausgebauten Strandposten westlich Oriskar vor, um hier dem Gegner den Rückzug über den Steinweg und durch den flachen Sand nach der Insel Moon zu verlegen.

## Torpediert

Novembereinstimmung liegt über der Nordsee, es strahlt aus Nordwest, die Luft ist grau und die Luft und Himmel, dunkel und grau mit weißen Schraumbänken ist auch die See, und wenn eine Regenwolke über sie hinwegzieht, erscheinen die aufgewühlten Wellenberge schwarz und dunkler und dunkler. Allmählich geraten auch die schweren Eisenschiffe in Schlingern und Stößen, so daß sie oft überkommenden Seen sprühend bis an den vorderen Geschützturm flutschen, über die Schanze legen und durch die Geschützöffnungen und die Aufbauten schlagen. Schwerer, anstrengender Dienst ist es heute für Offiziere und Leute auf der Brücke und auf den Ausguckposten. Der kalte Wind treibt ihnen Seewasserschnee und Regenschnee in die Augen; doppelt aufmerksam müssen sie jetzt bei der fahrenden See sein, in der Treibminen und Selbsttorpedos in der Nacht zum Vorschein kommen. Nichts ist zu entdecken, so weit das Auge reicht, sogar die immer knurrenden und schreienden Ratten sind nicht über dem Kielwasser zu sehen, sondern haben sich rechtzeitig vor dem aufkommenden Unwetter unter Land geborgen. Aber auch unter Deck ist es alles andere als gemütlich. Das Schiff befindet sich im Leichtzustand, alle Luken und Türen sind geschlossen, jedes Ding und jeder Mann ist gefesselt auf seinem Platz, an den Geschützen, in den Munitionskammern, vor den Feuern, in den Maschinen, auf den Redaktionsstationen oder sonst wo.

Von unten heraus tönt das charakteristische Geräusch der Maschinen, dazwischen klingen vereinzelte kurze Pfeile und Reibungen durch Telefon und Sprachrohr von der Kommandozentrale an die Unterbefehlshaber und Geschützgruppen, hier nach der Wasserleitung tragend, dort Pfeile zum vorrücken der Geschütze einzelner Räume gehend, sonst hört man nichts weiter. Eben nach dem Mittagessen haben die Abteilungen fortgefahren, da läßt eine gewaltige Explosion das Schiff erzittern, es ist, als hätte eine Riesenschlange die Bordwand getroffen und hinten den Schiffkörper hochgeschleudert. Im Achterschiff flitzt alles durcheinander, Menschen und Gegenstände; es sattern und stürzen die unter Hochdruck stehenden Ressel und Maschinen. Krachend fallen die Dampfklappen, schließen sich die letzten Ventile, und dröhnend tönen die Alarmglocken durch das Schiff. Unheimlich wirkt nach dem durchdringenden Knall die danach augenblicklich eintretende leuchtende Rube, und jeder fragt sich unwillkürlich: Wo hat es getroffen, was war es, eine oder Torpedo?

Da kommt von der Kommandozentrale die Nachricht in der Zentrale: „Ruder versetzt und Klemmt hart St. V.“ Das bedeutet, das Schiff ist steuerlos und in größter Gefahr. In der Zentrale rufen und hören die Telefone, Kreischende die Pfeifen der Sprachrohre, überstürzen sich die Meldungen: „Der Dringt Wasser ein; dort drohen Schotte ausbrechen; die Ruderstämme geben überhaupt keine Antwort mehr, sie sind ausgefallen. Das Personal (schon tot!) Also dort hats getroffen. Ruhig und klar gehen die Befehle der Zentrale an die gefährdeten Räume; Hilfsmannschaften zum Lernen und Ablichten des eintretenden Wassers werden dort hingeführt. Langsam beginnt das Schiff hinten tiefer einzutauchen und neigt sich auf die getroffene Seite, schnell wird es durch Einlassen von Frischwasser auf der anderen Seite vorn gerade gelegt. Alles arbeitet fieberhaft. Oben fangen die Geschütze an zu donnern. Aufschneidend ist es ein feindliches U-Boot, das weiter anzugreifen sucht. Mit den Maschinen feuert indessen das Schiff in der schweren See mäßig weiter. Bitter erst ist die Gefahr, und jeder Augenblick kann eine neue Explosion bringen; schnelle Hilfe tut not.

Doch wie steht es in der getroffenen Ruderanlage aus? Durchbar war die plötzliche Explosion für das dort auf Gefechtsstation befindliche Personal. Zwei Leute, die nur durch ein Schott von dem Explosionsort getrennt standen, sind wie durch ein Wunder nicht getroffen. Sie wissen nur noch von einer riesigen gelben Flamme, von Knirschen und Bersten der aufsteigenden Schott- und Bordwände und von einem gewaltigen Luftdruck, der sie gegen die nächste Schotttür schleuderte. Der körperlich Stärkere von beiden hat noch die Kraft und das Willensgegenwart beibehalten, seinen halb betäubten und im Wasser liegenden Kameraden hoch und durch die nahe Schotttür zu reißen und diese dann, wie sie es gelernt haben, fest hinter sich zu schließen. Dazu reicht die letzte Kraft noch aus, dann fallen beide, durch Gas betäubt, um, aber die Tür ist zu, und das Wasser kann vorläufig nicht weiter. Das Personal in dem auf der anderen Seite des Explosionsortes liegenden Ruderabteilungsraum wurde hochgeschleudert und findet sich auf den Flurplatten wieder. Einen Augenblick brennt die das Entsetzen und der harte Fall, dann liegt die Pflichterfüllung im Raum und die Rudermaschine retten, von der so vieles, vielleicht alles, abhängt, und wenn es den furchtbaren Tod bedeutet.

Unheimlich brüllt das eindringende Wasser und preßt die dadurch ausströmende Luft durch Risse, Risse und Nichte der verborgenen Schotte. Die Rudermaschine ist durch den gewaltigen Stoß in den Kuppelungen verformt, stehen geblieben. Führend fährt aus seinen Unbilligkeiten der Dampf in die Räume, vermischt sich mit dem jetzt überall brausenartig eindringenden Wasser zu einem dichten weißen Wasserdampf, in dem man sich kaum mehr zu bewegen, kaum noch zu atmen ist. Dann geht auch das elektrische Licht aus, stockfinster ist es in dem Raum, und unheimlich schaukelt das Schiff hin und her. Jeden Augenblick kann das verborgene Schott aufbrechen, und dann wäre kein Entkommen möglich, das hereinbrausende Wasser würde alles rettungslos ertränken. Die Leute wissen dies, sie kennen ihr Schicksal. Doch unbedenklich halten sie aus und versuchen beim flüchtigen Schein ihrer Taschenlampen die Rudermaschine wieder klar zu machen und das eindringende Wasser abzuklopfen. Doch sie können es nicht schaffen, sie beginnen zu taumeln und fallen von unfaßbaren Explosionsgasen, die durch das eindringende Wasser herein gedrückt sind, betäubt um. Minuten hat dies alles nur gedauert, schon kommen Kameraden aus den Nachbarräumen zu Hilfe, aber auch von ihnen muß einer nach dem anderen durch die Wase betäubt zurück. Weiter steigt das Wasser und immer bedrohlicher biegt sich das Schott. Endlich gelingt es, Licht und Luft zu schaffen; durch nächt und bis zu den Knien stehen die Leute im Wasser. Fieberhaft wird gearbeitet, mancher sinkt durch die Wase betäubt um, aber es gelingt, das Wasser zu lenken, das gefährliche Schott zu verfeilen, mit schweren Stützen abzustützen und zuletzt das Ruder wieder in Betrieb zu nehmen.

Das Schiff kann wieder steuern, seinen Kurs und seine alte Fahrt aufnehmen; die Gefahr ist für den Augenblick beseitigt und alles atmet befreit auf. Schauer und an unangenehme Stellen war das große Vintenschiff getroffen, und schämte folgen konnte der Treffer haben, hätte nicht

deutsche Pflichterfüllung, Mannedmut und glückliche Seemannschaft unter höchstschwerer Einwirkung des eigenen Lebens geliegt. Jeder gab sein Bestes an seinem Platz für sein Schiff und Vaterland. Bängig fährt das Schiff wieder durch die graue Nordsee, bereit zu neuem kühnem Kampf wie damals in der Skagerrakschlacht.

## Englands Bundesgenossen

Aus Flandern wird uns geschrieben:

Franszösische Zeitungen geben gerade in der letzten Zeit wieder ihrem erstaunten Ausdruck, daß die Engländer, denen die gesamte Entente doch willig die politische und maritime Führung überlassen hat, es nicht abers Derg dringen können, die Landkriegsführung einem französischen Oberbefehlshaber anzuvertrauen. Mit Recht betonen die Franzosen, daß sie die Hauptlast des Krieges getragen haben, und daß ihre Armee die größte und bestgeübteste von allen Heeren des Verbandes ist. Ihnen würde also zweifellos das Recht auf Befehlsgewalt der gemeinsamen Oberbefehlshaber zuzubereiten, das weiß auch Lloyd George. Aber er kennt besser, als irgend ein anderer den Charakter und die Anschauungen des englischen Volkes und Heeres. Es ist völlig undenkbar, daß ein Brit sich einem Franzosen unterordnen würde. Mißbilligungen wären unaussprechlich. Das liegt nun nicht etwa an der Person Sir Douglas Haig. Jeder Engländer, und sei es der dümmste Refrakt, hängt sich den Soldaten der Verbündeten himmelhoch überlegen. Die Franzosen haben sich bei den Engländern durch ihre Leistungen im Kriege wenigstens eine gewisse Achtung erworben, die bei den britischen Offizieren in offener Anerkennung, bei den Soldaten in einer wohlwollenden Verachtung, die uns zuweilen recht komisch anmutet, zum Ausdruck kommt. Man darf sich aber nicht vorstellen, daß Engländer und Franzosen deshalb gute Kameraden seien. Die Führung hat ihre guten Gründe, wenn sie die Vermischung der verbündeten Truppen möglichst vermeidet. Die Franzosen verlassen sich nämlich über das anmaßende und rücksichtslose Auftreten ihrer „Freunde“, und die Engländer kämpfen mit Recht über eine neuerdings befestigte Schanze der Franzosen gegenüber, nämlich das Abnehmen der Pumpenköpfe, ohne die man auf dem Marsch natürlich durchfallen muß. Daß den Franzosen das Blut in den Kopf steigt, wenn sie sehen, wie der Bundesgenosse in den von ihm befestigten Departements sich hässlich einrichtet und alle Waren, Lebensmittel und ... Mägen für sich allein leantipunkt, ist durchaus verständlich.

Die anderen Mitglieder des Verbundes sind für den Engländer Hilfskräfte von untergeordnetem Wert. Die Belgier sind ihm außerst unpopulär. Der britische Soldat spricht mit verächtlichem Lachen von der Armee, die kaum gut genug ist, in Ruhe hinter dem breiten Leberbäumungsgebiet zu stehen, und die man abholen muß, sobald eine ernsthafte Verletzung mit dem Feinde in den Bereich der Möglichkeit rückt. Für die inneren Gründe der Mangelhaftigkeit des belgischen Heeres hat der Engländer natürlich kein Verständnis. Beseitigt die englische Gesellschaft und Regierung das Mißtrauen und die Feindschaft mit den gezeigten Bundesgenossen. Die Portugiesen, „Port und Venus“, wie die englischen Soldaten so hübsch sagen, sind vollends eine lächerliche Erscheinung an der englischen Front. Darüber kann man sich nicht wundern. Von den Russen hat der einfache Soldat keine rechte Vorstellung. Die Presse sorgte dafür, daß die russische Armee trotz aller ihrer Niederlagen als eine wertvolle Waffe des Verbandes hingestellt wurde. Jetzt bedauert man die „absolut niedergeborenen Russen“ mehr, als daß man ihnen Vorwürfe macht.

Anderst ist es mit den Italienern. Keine Nation erhebt sich so tiefer Verachtung im britischen Heere, wie die italienische. Nicht selten hört man, namentlich von britischen Offizieren, daß der Bruch Italiens mit seinen ehemaligen Verbündeten zwar im Interesse Englands, aber doch eine richtige Schandfeste gewesen sei. Der englische Arbeiter hat im Frieden schon Gelegenheit gehabt, die Italiener kennen zu lernen. Aus persönlicher Anschauung sind daher auch die famosen Sportnamen geboren, mit denen man die „Raketenmacher“ im britischen Heere zu bezeichnen pflegt. „Giercembänder“, „Rastantenkrämer“, „Treiborgelieferer“, „Widderbünd-

## Brandkister

Roman von Heinrich Thien

(8. Kapitel)

„So, zwei bis drei Minuten. Das ist allerdings keine lange Zeit. Haben Sie nachgesehen, ob der Tote vernichtet war?“

„Ja, das habe ich. Doch nur ganz oberflächlich. Ich habe gefühlt, ob er tot und kalt war. Und das mußte ich doch. Denn wenn er nicht tot, sondern nur ohnmächtig oder betrunken gewesen wäre, dann ich ihn doch mit ins Dorf genommen.“

„Schonverständlich. Waren Sie sehr erschreckt beim Anblick des Toten?“

„Ja, es ging. Ein angenehmer Anblick ist so was ja nicht.“

„Das will ich meinen. Da kann es einem schon passieren, daß man so vor den Kopf geschlagen ist, daß man nachher nicht mehr weiß, was man getan hat.“

Bertram richtete einen unruhigen, misstrauischen Blick auf das Gesicht des Kommissars. Der aber hatte ganz ruhig auf dem Stein und blühte immer geradewegs über den braunen, frisch umgepflügten Acker, als wäre es dort etwas ganz besonders Interessantes zu sehen. Das war aber nicht der Fall. Nur ein abgerissener Hornast lag etwa zehn Meter von der Landstraße entfernt auf dem Acker. Und abgerissene Äste lagen an diesem Morgen so viele auf der Landstraße, daß dieser auf dem Acker unmöglich die andauernde Aufmerksamkeit des Kriminalbeamten erregen konnte. Uebrigens schien dieser einen ganz anderen Gedanken nachzuhängen und auch seine letzten Worte ohne besondere Mißbilligung zu haben. Ulrich Bertram beruhigte sich also wieder.

„So war das bei mir durchaus nicht.“

„Inwiefern?“

„Sie waren zwanzig Minuten lang allein bei der Leiche.“

„Ich sprach der Kommissar mit leiser Stimme und wandte dem Fuhrmann mit einer stillen Bewegung das Gesicht zu. Die Worte und der Blick trafen den Ulrich, als habe er einen Faustschlag ins Gesicht erhalten.“

„Was — was sagen Sie? Wie kommen Sie zu dieser Meinung?“

„Keine Meinung. Lieber Bertram, fordern Sie mich. Ich kann Ihnen beweisen, daß Sie sich zwanzig Minuten lang mit dem Toten beschäftigt hatten, bevor der Gendarm dazu kam.“

„Tun Sie das, was Sie können. Sie nicht beweisen, weil es nicht so ist.“

„Sollen sehen. Wie weit ist es von hier bis zum Wirtshaus „Zum Eber“?“

„Für einen richtigen Fußgänger zwanzig Minuten.“

„Stimmt ganz genau. Zwanzig Minuten braucht auch ein Wagen, der im Schritt fährt.“

„Das ist richtig.“

„Ja also: Sie haben sich gestern Abend im „Eber“ Ihre Schweißschleife fallen lassen und sind genau acht Uhr fünfzig Minuten weiter gefahren. Glauben Sie das?“

„Dann — ja — das stimmt. Der Wirt hat mich noch nach der Zeit gefragt und da ich in der Stadt meine Uhr gefahren hatte.“

„Wahrscheinlich.“

„Eine Minute, nachdem Sie abgefahren waren, kam der Gendarm Reuter am „Eber“ an. Er hat Ihren Wagen noch rollen hören und Ihre Stimme erkannt, wie Sie mit Ihren Säulen schimpften. Er legte dann mit seinem Pferde, trat in die Gasse und ließ sich ein Glas Bier geben. Das trank er in aller Ruhe aus. Zwanzig Minuten lang hielt er sich im „Eber“ auf, dann ritt er weiter, und zwar wegen der dichten Dunkelheit ebenfalls im Schritt. Und als er Sie auf der Landstraße bei dem Toten traf, war es genau halb zehn Uhr.“

„Woher will der Gendarm das wissen?“

„Er, mein lieber Herr Bertram,“

und wichtigeres zu tun, als sich über die Zeit genau zu vergewissern. Diese Zeitbestimmung kann nämlich für die Aufklärung eines geheimnisvollen Kriminalfalls von einer außerordentlich großen Bedeutung sein.“

„Kein Wunder. Aber was hat das mit diesem Falle zu tun?“

„Das will ich Ihnen sofort erklären. Die Entfernung vom „Eber“ bis zu diesem Punkt beträgt zwanzig Minuten. Je zehn Minuten vor neun Uhr führen Sie vom Wirtshaus ab, zehn Minuten nach neun Uhr ritt der Gendarm ab. Sie führen im Schritt — er ritt im Schritt —

„Ja also, das Sie beide für den Weg dieses Zeitablaufs, also zwanzig Minuten. Da Reuter nun Punkt halb zehn Uhr mit Ihnen zusammen traf, müssen Sie sich zwanzig Minuten lang allein bei dem Toten aufgehalten haben. Leuchtet Ihnen das ein?“

Der Fuhrmann war während dieses Redens empfindlich abgewandert und hatte sich gewandt. Seine Lippen zuckten und seine Hände zitterten. Auf seiner Stirne bildeten sich die Schweißtropfen, so daß er sein Taschentuch hervorholte und mit einer nervösen Bewegung seine Stirn abtrieb.

„Gott — es ist ja möglich — ich weiß es wirklich nicht mehr. Vielleicht war ich aufgeregt, als ich selbst weiß, so daß ich mir über die Zeit keinen rechten Begriff mehr machen kann. Sie glauben doch nicht etwa, ich hätte den Mann totgeschlagen?“

„Totgeschlagen? Woraus schließen Sie, daß er totgeschlagen wurde?“

„Ja, ich denke — er war doch tot. Und der Wirtshaus hier.“

„Sie meinen doch vorher, der Tropfen kam von dem Mörder.“

„Ja, vermutete es, weil ich keine Wunde an dem Toten sah.“

„Wann, recht. Haben Sie zufällig auch die Hände des Toten gesehen?“

„Natürlich, sogar angefaßt habe ich sie. Sie waren auffällig kalt und weiß. Der Mann war sicherlich kein Arbeiter.“

„Sie haben in diesen Händen nicht etwas Besonderes aufgefunden?“

„Wahrscheinlich nicht was.“

„Sie sind also überzeugt, daß der blutige Finger, der dort bräunlich in dem abgerissenen Hornast lag — ein Ring sitzt sogar noch am Finger — nicht von der Hand des Toten stammt?“

Die Augen des Fuhrmanns öffneten sich talentvoll und folgten der Richtung, die der Finger des Kommissars wies. Wahrhaftig — in den schweißigen Fingern, an denen noch hier und dort ein weißes Blatt hing, gewählte er einen Gegenstand, der Ähnlichkeit mit einem menschlichen Finger hatte.

„Wir wollen uns das Ding ein wenig näher ansehen.“

„Hörst du den Kommissar. Der ist doch durch den Sturm vom Baum heruntergefallen und dortin geweht worden, denn lebende, hier in dem weichen Ackerboden ist nirgendwo die Spur eines menschlichen Fußes zu sehen. Kommen Sie mit.“

Sie traten durch den schweren Fenchelboden zu der Stelle hinüber, wo der Wirt lag. Bertram erkannte mit einem gelinden Schauer, daß das seltsame Ding in den Fingern tatsächlich der Finger eines ausgewachsenen Menschen und zwar eines Mannes war. Ein Ring mit blühendem Stein lag noch daran und aus dem blutigen Stumpf hing ein etwa zehn Zentimeter langes Stielchen, wie ein in Blut getauchter Bindfaden, hervor.

„Dieser Finger ist gewaltig ausgezogen worden.“

„Das ist an dem Fingerring zu sehen, das noch an dem Finger hängt, deutlich zu erkennen. Aber können Sie mir erklären, wie der Finger in den Wirt hineingeraten ist?“

„Ja?“

„Ich habe keine Meinung.“

„Teilen Sie, daß der Finger schon im Wirt hing, als dieser vom Baum gerissen und hierin geschleudert wurde?“

„Aber das kann ich doch nicht wissen!“

(Fortsetzung folgt.)



weisen!

tion der „Reinlichen Volksgesundung“ entstanden. Bei-



# Der österreichische Bericht

Wien, 14. Dez. (B. Z. S.) Amlich wird veröffentlicht:

**Österreichischer Kriegsschauplatz**  
Waffenruhe. Die Waffenstillstandsverhandlungen dauern an.

**Italienischer Kriegsschauplatz**  
Zwischen Venedig und Venedig lebte die Dementi- tät wieder auf.

**Italiens militärische Not**

Basel, 14. Dez. Die „Morn. Post“ meldet von der italienischen Front, die Niederlage am Isonzo habe die Widerstandskraft des italienischen Heeres beeinträchtigt. Im Vergleich mit anderen wichtigen Frontabschnitten fehlt es dem italienischen Heere an Artillerie, um das Vordringen des Feindes anzuhalten. Der Stillstand der deutschen Operationen an der Westfront für das italienische Heer die denkbar ungünstigste Verteidigungslage. Die italienischen Militärs erwarten weitere Mannschäfte und Artillerie der Alliierten, da jeder Tag neue Verluste des Feindes bringen kann.

## Abgeordnetenhaus

Berlin, 14. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Anträge des Zentrums, der Konservativen, der Nationalliberalen, der Freikonservativen und der Volkspartei, betreffend:

### Kriegsteuerungszulagen

Nach dem Antrag der Kommission sollen sofort einmalige Teuerungszulagen von 200 Mark für verheiratete bis zu einem Einkommen bis zu 16.000 Mark, und für unverheiratete Beamte 150 Mark gewährt werden. In einer Entschließung der Kommission wird gefordert, daß spätestens vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres ab höhere laufende Sätze gewährt werden. Ferner wird die Regierung ersucht, bei der Gewährung von Teuerungszulagen an die Pensionäre das aus dem vaterländischen Hilfsdienst sich ergebende Einkommen nur zu berücksichtigen, so weit es den Betrag von 1000 Mark übersteigt. Durch die Berichte der Kommission sollen die Anträge der Parteien als erledigt erklärt werden.

Abg. Dr. Schröder (natt.) berichtet über die Verhandlung der Kommission und befürwortet die Annahme der Kommissionsbeschlüsse.

Finanzminister Dr. Helfferich: Die alte Regelung der Teuerungszulage ist nicht mehr zulänglich. Verbesserungen sind notwendig. Wir müssen den Beamten das Durchhalten ermöglichen. Dazu gehört, daß wir sie von drohender Sorge befreien. (Beifall.) In Uebereinstimmung mit dem Reichshausamt haben wir Vorschläge für einmalige Zulagen entworfen, die sofort zu gewähren ist. Denn wer rasch hilft, hilft doppelt. Die Regierung nimmt die Resolution der Kommission an, wonach die Staatshaushaltskommission beauftragt wird, spätestens am 15. Februar in eine Prüfung darüber einzutreten, daß vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres höhere laufende Sätze gewährt werden. Auch für die Pensionäre wird die Angelegenheit der Teuerungszulagen geregelt werden. Dabei sollen Einnahmen aus der Beschäftigung für den vaterländischen Hilfsdienst bis zu 1000 Mark nicht angerechnet werden. Ferner soll Sorge dafür getragen werden, daß die Auszahlung der Teuerungszulagen an Beauftragte erfolgt. In dem die Regierung den Vorschlag der Kommission in der Hauptfrage annimmt, erwartet sie, daß das Vertrauen der Beamten zur Staatsregierung erhöht wird. (Beifall.)

Abg. Dölge (kons.): Wir sind überzeugt, daß die Erklärung des Ministers in den Herzen der Beamten ein dankbares Echo finden wird. Wir halten daran fest, daß den Pensionären die Teuerungszulagen unter denselben Voraussetzungen wie den aktiven Beamten bewährt werden.

Abg. Dr. Doh (zent.): Wenn wir auch nicht in allen Punkten mit dem Minister einverstanden sind, insbesondere nicht mit der Behandlung der Alt-Pensionäre, so stimmen wir doch mit Freude und warmer Sympathie den Grundgedanken zu, die er hinsichtlich des Verhältnisses der Beamten zur Regierung vertritt. Wir begreifen es, daß den Beamten in ihrer schweren Not mit ausreichenden Mitteln geholfen werden soll. Das Abgeordnetenhaus ist einmütig entschlossen, ihnen zu helfen. (Beifall.)

Abg. Dr. Gattschall (solingen (natt.): Die Pensionäre müssen ebenso wie die aktiven Beamten bedacht werden. Es ist eine Ungerechtigkeit, daß die Regierung zu den Teuerungszulagen, die die Städte von Anfang an bezahlt haben, keinen Zuschuß gibt.

Abg. Delius (vst.): Durch die einmalige Zulage wird die Not der Beamten zwar gelindert, aber nicht beseitigt. Dazu müssen in kurzer Frist laufende Zulagen kommen.

Der haben wir in dem katholischen Blatte bis jetzt keinen Hinweis über diesen Beschluß gefunden. Und doch dürfte es sicherlich nicht nur die Katholiken in Köln, sondern auch außerhalb lebhaft interessieren, wie in dieser überaus wichtigen Angelegenheit der Katholikentag verfahren wird. Wenn das in Köln möglich ist, was werden wir dann noch an anderen Stellen erleben. Wir sind auf die Weiterentwicklung gespannt, vor allem darauf, wie sich die katholischen Mitglieder des Verbandes nun stellen werden.

Warum mühen die Druckverleger noch mehr? Der Deutsche Buchdrucker-Verband, der nahezu 50 Jahre bestehende Vereinigung der Buchdruckermeister Deutschlands, tritt in diesen verhängnisvollen Stunden der Druckanstrengung über die Ursachen der übermäßigen Preiserhöhung auf. Einen sehr stark ins Gewicht fallenden Anteil an der Steigerung der Verlegetungskosten der Druckereien hat die höhere Entlohnung, die der Arbeiterstand des Buchdruckerhandwerks infolge der außerordentlichen Verteuerung aller Lebensmittel und Gegenstände des täglichen Bedarfs bewirkt werden mußte. Gegenwärtig werden noch etwa 20.000 Beschäftigten im Gewerbe beschäftigt, von denen die meisten verheiratet sind und höhere Teuerungszulagen als die ledigen Gehilfen erhalten. Die demnächstigen Teuerungszulagen betragen jährlich rund 16½ Millionen Mark. Dabei sind nicht mitgerechnet die Teuerungszulagen für das Kontor- und Hilfspersonal, die mit rund 5½ Millionen Mark angenommen werden müssen, so daß die gesamten Mehraufwendungen für Teuerungszulagen die Hälfte der Summe von 22 Millionen Mark betragen. Weiter kommen hinzu die Kriegsteilnahmen und die Unterhaltungen der Familien von Kriegsteilnehmern, die sich in den ersten drei Kriegsjahren auf über 9 Millionen Mark belaufen haben. Dieser noch schwerer als der Mehraufwand an Löhnen fällt ins Gewicht die Verteuerung aller von den Buchdruckerbetrieben benötigten Materialien. Nach zuverlässigen Berechnungen haben sich erhöht: Farben 200-300%, Druck-

Abg. Dr. Wagner (freil.): Mit der Form der Gewährung der Teuerungszulagen sind wir einverstanden. Auch wir fordern Berücksichtigung der Alt-Pensionäre, bei denen die Not besonders groß ist.

Die Besprechung schließt. Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Dr. Schröder (natt.) werden die Anträge der Kommission angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung der Anträge der verheirateten Haushaltskommission über die Kohlenversorgung.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters Stull (3.) werden die Anträge der Kommission und der Antrag Linnemanns und Kronen angenommen. — Die Tagesordnung ist erschöpft. — Nächste Sitzung Dienstag, den 15. Januar 1918, 12 Uhr. Tagesordnung: Anträge und Petitionen.

Der Präsident wünscht den Abgeordneten ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches und gesegnetes neues Jahr. — Schluß nach 6¼ Uhr.

## Aus aller Welt

Bonn, 12. Dez. In der Sitzung der Notstandskommission wurde beschlossen, in drei hiesigen Wirtschaften Mitternachtsessen einzurichten. Die einzelnen Gastwirte errichten die Küchen auf ihre Kosten, wogegen die Stadt sich verpflichtet hat, die erforderlichen Lebensmittel zu beschaffen. Der Preis für ein Mittagsessen soll 85 Pf. betragen.

Bonn, 13. Dez. Als Räder der Arbeiter Arbeiter ist der 18 Jahre alte Tagelöhner Paul gekündigt.

Bonn, 14. Dez. Der frühere Vizekanzler und Staatssekretär Dr. Helfferich hat den Ruf an die Universität Bonn abgelehnt.

Köln, 13. Dez. Zwei Arbeiter vom Bahn-Lose Köln-Gereon, die seit längerer Zeit die Eisenbahn bestiegen haben, konnten festgenommen werden. Einer von ihnen, sonst ein armer Mann, hatte 17.000 Mark „Zufahrtsgeld“.

Bei einer Hausdurchsuchung wurden ganze Seiten Speck, Schinken, Würste vorgefunden, die verpackt auf aus Diebstählen herrühren.

Köln, 14. Dez. Der Gouverneur der Festung Köln hat eine Bekanntmachung erlassen, durch die das Salzen von Luxusverden vom 15. Dezember 1917 ab verboten wird.

Essen, 14. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den belgischen Arbeiter Emil Ervoldt und den russischen Arbeiter Georg Kobat, welche gemeinsam am Abend des 31. Oktober den Arbeiter Peter Gause ermordet und beraubt hatten, zum Tode.

Berlin. Eine kaum glaubliche Diebstahls-geschichte hat sich kürzlich ereignet. Die Stadt Berlin läßt die fertig gedruckten Briefkarten der Sicherheit halber durch Wachen, die von Soldaten begleitet werden, von der Buchdruckerei abholen und sie nach dem Bestimmungsort bringen. Ein Soldat führt als Kutscher den Wagen und mehrere Soldaten zu Fuß begleiten ihn. Als einer dieser Soldaten den Wagen kurzlich eine Straßengasse passierte, trat plötzlich ein Unteroffizier an den Wagen heran und befahl der Mannschaft, den Wagen nach der E-Straße zu fahren. Der Unteroffizier besetzte den Wagen und ließ ihn auf dem Hofe des angegebenen Grundstücks entladen. Dann erhielt er den Soldaten nach Hause zu fahren. Als die Mannschaft den Hof verlassen hatten, kamen die Freunde des angeblichen Unteroffiziers — in der Tat war es gar nicht Soldat, sondern ein vielgestaltiger Verbrecher — und gingen nach dem Verkauf der erbeuteten Briefkarten. Es gelang der Bande, noch einen Teil der Karten zu beschlagnahmen und festzustellen, daß der „Unteroffizier“, dessen Tat große Ähnlichkeit mit der des „Hauptmanns von Köpenick“ hat, gefesselt sei.

München. Einen Antrag auf völlige Einstellung der Feuerbestattung wurde im Kriegswirtschaftsausschuß mit der Würdigung angenommen, daß die Lieferung von Kohle für die Krematorien eingestellt wird. Es bleibt die Möglichkeit der Holzbestattung.

Aukerbaum, 13. Dez. Die „Times“ meldet aus Ottawa: Der kanadische Premierminister berichtet telegraphisch, daß infolge der Explosion in Halifax mehr als 10.000 Personen verunglückten und 27.000 Personen obdachlos sind.

## Zur Lebensmittelfrage

Wie man in Berlin mit den Kartoffeln umgeht

Ein Leser schreibt der „Tageszt.“ u. a. aus Berlin: Zwischen 5 und 7 Grad unter Null steht der Wärmemesser; auf dem Bahnhof sind Kartoffeln angekommen, natürlich schon im Wagen angefroren. Die einzige Rettung wäre es, die Kartoffeln

frisch, Hirsenerley etwa 500, Balgen 400, Schmirbel 600, Rüben, Zuckerrübenmaterial u. dergl. 400, Wassermittel, Putzmittel, Porzellan 300, Rohlen 100-200, Strom und Gas 50-150, Schiffe 75, Zementmischmaterial 200, Mischmaterial aus Metall und Holz 70-200, Klebstoff, Klebmittel 500, Gefäßmaterial, Packmaterial 500, Stereomaterial 500, Weichholz, 200, Stereomaterialien 500, Holz, und Expeditionsgeld (auf zu erwartende Mehrfrucht) 150-200. Die Aufschläge reichen gänzlich aus, um die einhaltenden Mehrkosten zu decken und dem Buchdruckgewerbe die Existenzmöglichkeit zu sichern. Es darf daher erwartet werden, daß man auch in den Kreisen der Auftraggeber der Notwendigkeit einer allgemeinen Durchsicht der erhöhten Druckpreise sich nicht verschließen wird.

Die gegenwärtige mäßige Lage der Zeitungen im allgemeinen und der Provinzialblätter im Besonderen entspringt dem „Lichtentziffern-Tabellat“ folgende Beweise und sehr berechtigte Frage: „Einen Blatt Zeitungspreis, seinen elektrischen Strom für die Inbetriebsetzung der Schreibmaschine, die Abzüge, die den Stoff für das Blatt bringen sollen 1-2 Stunden Verlegetung! Wer unter solchen Umständen bis früh 9 Uhr eine regelmäßige Zeitung herausbringen will, der laden wir ein, unseren Posten einzunehmen.“

Wasser mit 2 Prozent Wäzge. Der Zentral-ausschuß für Inlandshandelsverlegetung hat kürzlich beschlossen, den Provinzialen zu empfehlen, sich die allgemeine Einführung eines Einheitspreises mit einem Stimmungsverhältnis von nicht mehr als zwei Prozent angelegen sein zu lassen. Wie weit wir damit auf dem Weg der Vereinfachung gefahren sind, geht daraus hervor, daß im Artikel des Formalbundes eines Stimmungsverhältnisses von etwa 16 bis 12 Prozent zu haben pflegte. Im Februar 1917 wurde dann der Mindestgehalt des Preises auf sechs Prozent und für Einheitsblätter auf fünf Prozent oder weniger festgelegt. Es erfolgte eine weitere Herabsetzung und zuletzt wurde für das Dänische

Isort an die nächste Kartoffelfabrik oder Trocknungs-anstalt zu schicken. Was geschieht aber? Die Kartoffeln werden auf Wagen geladen, ungefähr drei Kilometer bei 5 Grad Kälte zur Befestigung der Pferde über Land gefahren und eingemietet. In der Kiste tauchen die Kartoffeln sofort auf, erhitzen sich, und in 2 bis 3 Wochen verfaulen Groß-Berlin aber einige tausend Zentner verfaulter Kartoffeln. Ich schlage vor, gegen eine derartige Vernichtung von Lebensmitteln energisch vorzugehen. Ein Bauer, der einen Zentner Roggen verliert, wird an den Frager gestellt; was geschieht mit einer Gemeindeverwaltung, die tausend Zentner Kartoffeln verderben läßt?

## Aus der Provinz

### Kirchliches

Elville, 13. Dez. Am nächsten Sonntag hat der Dritte Orden Versammlung.

Biedrich, 13. Dez. Eine Frau verübte gestern in ihrer Wohnung Selbstmord. Sie schnitt sich mit einem Rasiermesser den Hals ab, nachdem sie vorher die Gasbatterie in der Wohnung geöffnet hatte. Die Frau hatte schon Selbstmordgedanken geduldet und soll in letzter Zeit tiefstimmig gewesen sein.

Biedrich, 14. Dez. Ein Neugieriger stellt in der Tagespost folgende Anfrage: Bei den wöchentlichen städtischen Schlachtungen entfallen neben Fleisch und Knochen auch Lungen, Leber, Nieren und Harn. Früher waren diese bei Metzger Riesen, jetzt sollen sie angeblich nur auf Bezugsschein abgegeben werden. Vom Magistrat ist eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen. Ich habe verachtet, versucht, in Erfahrung zu bringen, auf welche Weise, bzw. nach welchem System die genannten tierischen Organe zur Verteilung kommen. Vielleicht gibt der Magistrat eine offizielle Auskunft, oder auch einer der „Bessenden“, die regelmäßig diese Organe von Riesen beziehen.

Schieckne, 14. Dez. 140 Personen haben sich zur Teilnahme an dem vom Gewerbeverein eingerichteten Kurkurs zur Anfertigung von Schuhen gemeldet.

Deich, 14. Sept. Ein Teil des B. Kaschigen Weinbieres, 10 Morgen im „Doosberg“, ging zum Preise von 50.000 Mark in den Besitz des Herrn Leonhard Eger hier über. — Am 31. Dezember läßt Herr Josef Schneider sein Weingut zur öffentlichen Versteigerung bringen. (Siehe heutiges Inserat.)

Radesheim, 15. Dez. Die Stadtverordneten-Ergänzungswahl findet Montag, den 31. Dezember hier im Sitzungssaal der Stadtverordneten statt. Die Wahl der dritten Klasse findet von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags statt. Die zweite Klasse wählt von 1½ Uhr bis 3¼ Uhr nachmittags und die erste Klasse von 3½ bis 4 Uhr nachmittags. Es scheiden aus: in der 1. Klasse Reich und Reich; in der 2. Klasse Reich und Reich; in der 3. Klasse Reich und Reich.

Loth, 13. Dez. Nächsten Sonntag, den 16. nachmittags 3.30 Uhr findet im „Kleinischen Hof“ eine Verlesung des Obst- und Gartenbau-Vereins statt. Herr Karl Gartenmeister Jung-Gartenmeister wird einen zeitgemäßen Vortrag halten und werden sich daran Verlesungen über Bekämpfung von Samenreizen für das Frühjahr anschließen. Möge die Versammlung gut besucht werden.

Erbenheim, 14. Dez. In die Scheune des Wärmereichers Koch in der Bahnhofstraße, welche als Lagerstätte des Kommunalverbandes dient, wurde eingeschoben und fünf Zentner Gerste und Hafer entnommen.

Vatersheim, 14. Dez. Die hiesige Polizeiverwaltung sucht einen Schneider, der sich bei einer Witwe als Nachmeister vorstellt. Er brachte Gerste von dem Sohn der Witwe. Er ist alt und krank und erhält sich 600 Mark, da er für die Batterie Einkäufe zu machen habe. Er erhält das Geld und verstand sich auf Zimmerwiederherstellen.

Dösch, 14. Dez. Protest gegen die Stadtverordnetenwahl? Bei den kürzlich stattgehabten Stadtverordnetenwahlen wurde u. a. auch der sozialdemokratische Parteiführer Walter von der alten Richtung zum Stadtverordneten gewählt. Nummer haben die hiesigen „Unabhängigen Sozialisten“ gegen die Wahl Walters einen Protest eingelegt. Der Protest wird damit begründet, daß Walter nicht in Dösch wohnhaft ist, sondern hier nur eine Zimmernummer inne hat, während er eigentlich im Süden wohnt.

Oberursel, 16. Dez. Die Kaiserin hat heute mittag der Rotenrotfabrik Oberursel einen Besuch ab und unternahm einen zweistündigen Rundgang durch die Anlagen. Hierbei unterhielt sie sich mit zahlreichen Arbeitern und Arbeiterinnen. Zum Schluß verteilte die hohe Frau

eine Stammwäzge von etwa drei Prozent bestimmt. Öffentlich wird nun jetzt der Tiefpunkt erreicht sein.

Die größte Stadt der Welt. Bis vor wenigen Jahren galt London unbestritten als die größte Stadt der Welt, und es schien, als sei ihre Einwohnerzahl von 7 bis 8 Millionen selbst von den rasch wachsenden Metropolen der neuen Welt nicht eingeholt. Heute ist nun nach den jüngsten Zahlen fast hundert London nicht mehr die vollste Stadt, sondern sie ist durch New York an die zweite Stelle gedrängt worden. Freilich ist der zahlenmäßige Unterschied nur sehr gering: New York zählt einschließlich der Vororte 7.300.000 Einwohner, London, ebenfalls mit Vororten, 7.250.000 Einwohner. Da aber New York rascher wächst als London, dürfte in absehbarer Zeit der Unterschied erheblich größer werden.

Wir geben uns her! Peter Rosenger erzählt in seinem Vortrage die folgende kleine Geschichte: In einer unteren Dorfgemeinde gab es Bauern, die das, was jetzt der Staat an Lebensmitteln von ihnen verlangen muß, nicht hergeben wollten. „Wir geben uns her!“ sagten die einen, „Wir geben uns her!“ sagten die anderen. Diese Bauernschaft rührte eines Tages der Herr auf der Kanzel. Dann sagte er: „Meine Bauern, ihr seht es mit Angst, seit vielen Wochen haben wir keinen Regen mehr. Die Samen verkommen. Wir haben keinen Aufwuchs, daher ist die Erde trocken. Ich habe es, wie ich es von euch mit Sehnsucht um Regen die Hände stehend zu Himmel hoben. Aber die Bollen sagten: „Wir geben uns her!“ und soogen vorüber.“ Nach der Predigt fanden auf dem Platz die Leute beisammen und einer sprach: „Wie ist das gemeint, gemeint, vom Herr?“ Keiner gab eine Antwort, sie gingen schweigend nach Haus. Und dabei rief einer seinem Weib zu: „Du, ich laß das Korn nicht im Weizenfeld, doch auch noch aufscheinen. Man soll dem Herrgott kein schlechtes Beispiel geben.“

eine Anzahl Dienstmädchen für Kriegsbedürfnisse an verdiente Angestellte der Fabrik.

Bab Domburg, 14. Dez. Geboren wurde ein Sohn bei und ihre Tochter ein. Die beiden Frauen begannen ein Zimmer. Als sie bis in die letzten Nachmittage kamen, wurde das von innen verriegelte Zimmer von außen geöffnet. Man fand die beiden Frauen tot vor. Die Mutter lag, wie man dem „Frank. Gen. Anzeiger“ mitteilt, mit durchdrungenem Hals im Bett, während die Tochter mit einem Dornbusch erstochen war. Man glaubt, daß Mord und Selbstmord vorliegen.

Griesheim, 15. Dez. (Ulmische Post) (Griesheim-Eltron.) Nach Beschluß der Generalversammlung vom 8. Dezember wird für das bevorstehende Jahr eine Dividende von 22 Prozent ausbezahlt, gegen 16 Prozent im Vorjahre und je 14 Prozent in den vorausgegangenen 8 Jahren.

1. Niederjoch, 1. Dez. In der Nacht auf den 12. Dezember wurden einer Krügerknecht in Niederjoch abgetötet. Der Knecht lag in einem Stall, der geöffnet war. Man sah in dem Stall einen Mann mit schwarzem Mantel in einem Zimmer nach dem Knecht, wurde er von dem Knecht angetroffen. Da lag er seinen Knecht im Bett und suchte das Weib. In der Dunkelheit konnte er nicht erkennen, daß er auf seine Bettstatt mehrere Schiffe abgab. Im dem paradiesischen Raum fanden sich die abgetöteten Knechte nicht mehr, während der Knecht noch lebte.

Dauern, 14. Dez. Rentner Georg August Wagner und seine Gattin Dorothea geb. Wagner legen heute das Bett der goldenen Hochzeit.

Limburg, 14. Dez. Die Stadt Limburg will den Paulbacher Hof kaufen; die nächste Stadtverordnetenversammlung wird sich mit dieser Frage beschäftigen. Der Besitzer des Hofes, Fritz v. Tüngen zu Schloß Dehrn, hat der Stadt die Pachtung des Hofes zur Sicherstellung der Ernährung unserer Bürgerlichkeit angeboten.

## Aus Wiesbaden

### Stadtverordnetenversammlung

Am Freitag 30. November des Kollegiums. Vorsitz: Justizrat Dr. Albert. — Die öffentliche Sitzung am gestrigen Tage war nur von sehr kurzer Dauer. Bedeutendlos genährte man dem (sozialdemokratischen) Gewerkschaftsleiter als Beihilfe zu seiner Weihnachtsfeier für die Arbeiter 2000 Mark (im Vorjahre 1500 Mark). — Als Vertreter für den Rat Städtetag in Frankfurt wurden bestimmt: Justizrat Dr. Albert, Stadtverordn. Hartmann und Lohse. — Ein Antrag: Gewährung eines Batengeschenkes von 25.000 Mark an die Stadt Gießen. Wird dem Finanzausschuß überwiesen. — In geheimer Sitzung wird sodann die Eingemeindungsfrage Biedrich weiter verhandelt.

### Kassanischer Städtetag

Der Kassanische Städtetag tritt unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Montag, den 19. Dezember, vormittags 9½ Uhr, in Frankfurt im Sitzungssaal der Stadtverordnetenversammlung zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Punkte: Beitritt zum Deutschen Städtetag, Einfluß des Städtetags im Reichsverband Deutscher Städte, Teuerungszulagen und Kriegsteilnahmen, a) für die städtischen Beamten (Berichterstatter: Oberbürgermeister Dr. Janse-Höck), b) für Pensionäre, Witwen und Waisen der städtischen Beamten (Berichterstatter: Bürgermeister Schick-Oberhölzer), c) Erhaltung der Verwaltungskosten der Gemeinden auf Grund der Kriegswirtschaftlichen Maßnahmen durch die Kommunalverbände (Berichterstatter: Bürgermeister Gieseler-Dillenburger), d) Verlesung über einzelne Fragen der Rahmungs- und Teuerungszulagen, sowie der Brennstoffversorgung.

### Silberner Sonntag

Am Sonntag, den 16. und Sonntag, den 23. Dezember sind die Gedächtnisse von 2 bis 7 Uhr abends geöffnet. Der kaiserliche, resp. der Kaiserliche Sonntag hat heute hier in Begleitung gekommen. Auf dieser Anordnung waren unsere Geschäftsleute schon einverstanden; man hat der Meinung, daß die vorhandenen wenigen Waren auch an den Sonntagen zu guten Preisen käuflich sind. Die Auswahl in Weihnachtsbäumen ist in den Geschäften eine überraschend große, trotz des langandauernden Krieges. Die Auswahl ist eine rege, es werden viele feine Bäume eingekauft. Hoffen wir, daß der silberne Sonntag seinem Namen volle Rechnung trägt.

### Außerordentliche Hilfsdienstsitzung

Der Polizeidirektor erläßt eine öffentliche Aufforderung an alle Hilfsdienstsitzungen (siehe Rheinische Volkszeitung Nr. 290, 14. Dez.), sich in der Zeit bis 18. Dezember bei dem zuständigen Polizeirevier persönlich zu melden, um die für die Eintragung erforderlichen Angaben zu machen. In dieser Mitteilung sind alle männlichen Deutschen verpflichtet, die nach dem 31. März 1898 geboren sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, soweit sie nicht zum aktiven Heere oder zur aktiven Marine gehören oder auf Grund einer Befreiung von Dienst zurückgestellt sind. Ferner sind dazu alle männlichen Angehörigen der überreichlich-männlichen Monarchie verpflichtet, die sich in der gleichen Lage befinden. Nicht nochmals zu melden brauchen sich diejenigen Hilfsdienstsitzungen, die sich bereits bei der ersten Eintragung gemeldet haben und dies durch Vorlegung des gestempelten Abrechnungsbelegs der Meldeliste nachweisen können. Bei den Abrechnungen nicht mehr bekannt, muß sich nochmals melden. Von der persönlichen Meldung ist befreit, wer sich bis zum 1. Dezember schriftlich unter Aufstellung der Meldeliste bei dem zuständigen Polizeirevier gemeldet hat. Die Meldelisten werden von den Polizeirevierelementen unentgeltlich aufgegeben.

### Kass auf die Brennholzaufkärten

Nach der Abholung des auf die Brennholzaufkärten 1, 2, 3 entfallenden Kasse ist eine Bruch von vier Wochen vom Zeitpunkt der Zahlung ab festgesetzt.

### Gedächtnisse für Gemälde und Holz

Die Granger Gedächtnisse für Holz und Gerbstoffe sind mit Wirkung vom 1. d. Mts. ab durch die Reichshölzer für Gemälde und Holz erhöht worden, um einen Ausgleich für die durch das Holz anhebenden Verluste zu schaffen. Hierdurch ist auch eine anderweitige Hebung der Handelsbörse notwendig geworden, die in unserer heutigen Ausgabe durch den Magistrat veröffentlicht werden.

### Schulnachrichten

Dem Kriege war es vorbehalten, die Frage der Ermöglichung des Ausliegens der Begabteren zu einer brennenden zu machen und insbesondere der Schulförderung die Rahmen zu weiten, die sie in der Zukunft nicht mehr weiten müssen. Aus eben vorliegenden Vorschläge des Vereins unseres städtischen Volk- und Mittelschulwesens des Städtischen Schulrats Dr. Müller über die Veränderung in der Organisation der Volks- und Mittelschulen der Residenzstadt Wiesbaden treten als erste am Tage der Ausführung der Pläne näher. Sie bringen











Bitte beachten Sie Firma und Hausnummer

**Warenhaus Julius Bormass G. m. b. H., Wiesbaden**



# MENDT AN

Hoflieferant

Mainz

Kaufhaus am Markt

## Geschenke für die 4. Kriegswiehnachten

Grosse Auswahl, vorzügliche Qualitäten in Damen- und Herren-Kleidung • Kleiderstoffen • Seiden • Damenwäsche  
Wollwaren • Handschuhe • Strümpfe • Taschentücher etc.

### Damenkleidung

|                       |                                                                                     |                  |
|-----------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| Bluse                 | aus weicher Seide, in hellen und dunklen Farben, flotte Form, mit weissem Kragen    | 42 <sup>00</sup> |
| Kostümrock            | für Damen aus blauem Cheviot                                                        | 49 <sup>00</sup> |
| Unterrock             | aus Luster, mit hohem Volant, in hellen und dunklen Farben am Lager                 | 22 <sup>00</sup> |
| Moderner Wintermantel | in Gürtelform, vorzüglich in den Farben blau und grün                               | 85 <sup>00</sup> |
| Wintermantel          | für Damen, mit Gürtel, offen und geschlossen zu tragen, in blau und grün vorzüglich | 94 <sup>00</sup> |

### Herren- u. Knaben-Kleidung

|                              |                                    |                                         |
|------------------------------|------------------------------------|-----------------------------------------|
| Herren-Paletots und -Ulster  | noch prima Qualität                | 120 <sup>00</sup> bis 200 <sup>00</sup> |
| Herren-Anzüge                | prima Verarbeitung und gute Stoffe | 106 <sup>00</sup> bis 225 <sup>00</sup> |
| Jünglings-Ulster und -Anzüge | in allen Preislagen                |                                         |
| Knaben-Anzüge                | in verschiedenen Formen und Farben |                                         |

### Seide und Kleiderstoffe

|                 |                                             |                  |
|-----------------|---------------------------------------------|------------------|
| Foulard         | dunkelgründig mit Tupfen, ca. 60 cm breit   | 9 <sup>75</sup>  |
| Chine           | in dunkeln, aparten Farben, ca. 48 cm breit | 12 <sup>50</sup> |
| Messaline-Seide | moderne Farben, ca. 45 bis 48 cm breit      | 11 <sup>75</sup> |
| Eolienne        | höchste dunkle Farben, ca. 90 cm breit      | 21 <sup>50</sup> |
| Lodenstoffe     | schwere Qualität, ca. 130 cm breit          | 25 <sup>00</sup> |
| Kostümstoffe    | dunkle Melangen, ca. 130 cm br.             | 28 <sup>50</sup> |

### Wollwaren

|                               |                                     |                                       |
|-------------------------------|-------------------------------------|---------------------------------------|
| Schwarz gestrickte Damenweste | Halbwolle und reine Wolle           | 19 <sup>50</sup> bis 10 <sup>50</sup> |
| Umschlagtücher in Plüsch      | Halbwolle und reine Wolle           | 40 <sup>00</sup> bis 9 <sup>50</sup>  |
| Schwarze Spitzen-Kopftücher   | Kunstseide                          | 15 <sup>00</sup> bis 4 <sup>50</sup>  |
| Schwarze seid. Spitzen Schals | höchste Muster                      | 25 <sup>00</sup> bis 6 <sup>50</sup>  |
| Gew. Damenunterjacke          | weiss, baumwolle mit und ohne Ärmel | 9 <sup>50</sup> bis 4 <sup>75</sup>   |
| Damen-Reformhosen             | Halbtuch, schwarz, marine und grün  | 16 <sup>50</sup> bis 12 <sup>50</sup> |

### Damenwäsche

|             |                                            |                  |
|-------------|--------------------------------------------|------------------|
| Taghemd     | aus Hemdentuch mit Feston und Fältchen     | 15 <sup>50</sup> |
| Taghemd     | aus feinem Hemdentuch mit gesticktem Rumpf | 19 <sup>00</sup> |
| Beinkleid   | aus gutem Hemdentuch mit Feston Knieform   | 7 <sup>00</sup>  |
| Beinkleid   | aus Hemdentuch mit breiter Stickerei       | 8 <sup>75</sup>  |
| Nachthemd   | mit bunter Besatz                          | 12 <sup>00</sup> |
| Nachtjacken | aus weissen Croise                         | 9 <sup>50</sup>  |

### Handschuhe und Strümpfe

|                  |                                 |                                      |
|------------------|---------------------------------|--------------------------------------|
| Damenhandschuhe  | schwarz und bunt                | 5 <sup>50</sup> bis 2 <sup>45</sup>  |
| Herrenhandschuhe | mit u. ohne Füller              | 4 <sup>50</sup> bis 3 <sup>25</sup>  |
| Kinderhandschuhe | gestrickt in all. Grössen       | 3 <sup>00</sup> bis 2 <sup>00</sup>  |
| Damenstrümpfe    | gewebt Baumwolle und Wolle      | 11 <sup>00</sup> bis 5 <sup>25</sup> |
| Herren-Socken    | Baumwolle und Wolle             | 9 <sup>50</sup> bis 2 <sup>00</sup>  |
| Kinderstrümpfe   | Gr. 1-8 Baumwolle und Halbwolle | 6 <sup>50</sup> bis 2 <sup>55</sup>  |

Mein Geschäft ist an den Sonntagen des 16. u. 23. Dezember von 11-5 Uhr geöffnet.

### Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden  
Rheinstraße 95

Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn.

Kassenstunden: 9<sup>15</sup>-1 und 2-5 Uhr.

mh. Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.  
REICHSBANK-GIRO-KONTO.  
Postcheck-Konto Nr. 171 bei dem Postcheckamt in Frankfurt a. M.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere: An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen und im freien Verkehr. — Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. — Vermietung von feuer- und diebstahlsicheren Panzerkassenschränken unter Mitverschluss der Mieter. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — Kuponanstellung, auch vor Fälligkeit. — Kuponbogen-Besorgung. — Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. — Verlosungskontrolle von Wertpapieren unter Garantie. — An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten u. Geldsorten. — Einzug von Wechseln. — Leihrenten. — Mündelsichere 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub>%, und 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>% Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. Ankauf von russ., holl., serb., italien., portugies. rumän. und Victoria Falls Kupons.

### Bekanntmachung.

Einzahlungen auf Geschäftsanteile, die noch in diesem Monat erfolgen, nehmen vom 1. Januar 1918 ab an der Dividende für das Geschäftsjahr 1918 teil.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, die die Vollzahlung beabsichtigen, diese

bis spätestens 31. Dezember 1917

zu bewirken. Für neu hinzutretende Mitglieder empfiehlt sich der Erwerb der Mitgliedschaft möglichst vor Weihnachten.

### Vorschuss-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
20 Friedrichstraße 20

### Jedermann

kann Harmonium das schönste Haus-Instrument ohne jed. Notenkenntnis sofort dastimmig spielen. III. Katalog über Harmoniums von 70 Mk. an u. Spiel-Apparate zu nur 80 Mk.

umsonst.

Aloys Maier, Fulda  
Kgl. u. Papst. Hofliefer.

Alteckpinner (Blind)

empfiehlt sich Joseph Rees, Wiesb., Doppelmerktstr. 28, Tel. 5965.

(Weil auch nach auswärts.)

### M. Stillger

Kristall - Porzellan - Luxuswaren  
Häfnergasse 16, Telefon 2052.

Ich biete auch in diesem Jahre reiche Auswahl in hochwillkommenen

Weihnachts-Geschenken

für Luxus und täglichen Bedarf. Meine Lager sind noch in allen Abteilungen gut sortiert, es empfiehlt sich aber frühzeitiger Einkauf und möglichst die Tagesskizzen zu benutzen.

### Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Mill. Mk.  
Filiale Wiesbaden  
Friedrichstraße 6  
Fernsprecher 66 und 6604

Günstige Verzinsung von Bar-Einlagen  
Abhebungen stempelfrei

Vermögens-Verwaltungen  
Schränkfächer  
unter Mitverschluss des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.



J. & G. Adrian  
Hoflieferanten Se. Maj.  
des Kaisers und Königs

Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 59, 6223

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser  
neben dem Hauptbahnhof.

### Zu Weihnachten

empfiehlt bei billigen Preisen und reichster Bedienung mein reichhaltiges Lager.

Joh. Kühn

Juwelier und Goldschmiedemeister,  
Telefon 2331 Langgasse 42 - Telefon 2331  
im Hause des Hotel Adler

Ankauf von Brillanten, altem Silber  
zu Höchstpreisen

Lager in Trauringen.

### Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amfliches Rollfuhrunternehmen  
der Königl. Preuss. Staatsbahn  
Spedition von Gütern aller Art

Bernstr. 917 u. 1964.

Bernstr. 917 u. 1964.



Reisetaschen,  
Reisekoffer,  
Schulranzen,  
Damen-  
taschen,  
Porto-  
monnates,  
Brief-  
taschen,  
Rucksäcke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.  
A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

### Vergrößerungen

nach jed. klein. Bilde oder aus jed. Gruppenbild,  
auch von Zivil in Feldgrau werden billigst aus-  
geführt. Emaillebilder i. Broschen usw.  
Bestes Festgeschenk — Bleibende Erinnerung  
Frieda Simonsen, Rheinstr. 56.

### Willkommene Weihnachts- Geschenke

für den persönlichen Gebrauch

Parfümerien

Fluorschnuck

Toilette-Gegegenstände

in grösster Auswahl u. jeder Preislage

Dr. M. Albersheim

Fabrik feiner Parfümerien

Wiesbaden u. Frankfurt a. M.

Wilhelmstrasse 38. Kaiserstrasse 9.